



JOHANN GEORG VON LANGEN

geb. **22. März 1699**
im Wasserschloss Oberstadt

gest. **25. Mai 1776**
in Jägersborg / Dänemark



Die Familiengeschichte des Johann Georg von Langen

geb. 22. März 1699 in Oberstadt - gest. 25. Mai 1779 in Jägersborg / Dänemark

Die „von Langen“ ein altes Rittergeschlecht

Die Familie von Langen, seit dem frühen Mittelalter im westfälischen Niedersachsen beheimatet, als Knappen, Ritter und Lehnsträger beurkundet, kommen erst Anfang des 16. Jahrhunderts nach Thüringen, in die Dienste der Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg, später Sachsen-Meiningen.

Die rote Schafschere im weißen Schild, über dem Helm befindliche rote und weiße Flügel sowie rot-weiße Bausche und Helmdecken ist von Anfang an das Familienwappen.



Die Familie nannte sich nach ihrem vermutlichen Ursprungsort Nieder-Langen im Emsland. Der Stammsitz, die Burg Landegge, 1180 von Bischof Everhard von Münster als Schutzburg an der Straße nach Ostfriesland gegründet, war eine Wasserburgenanlage des Rittergeschlechts von Langen, die 1276 zerstört wurde.

Sie gehört zu den ältesten Burgenanlagen des westfälischen Tieflandes mit einem Durchmesser von 330 Metern und Stauanlagen der Ems, wobei das fließende Wasser als Verteidigung genutzt wurde. Noch heute lassen ihre Überreste auf die einst imposante Größe schließen. Der älteste nachweisbare Vorfahre wird als Burgmann „ Jacobo de Langen „ um 1200 beurkundet. Im 14./15. Jahrhundert haben sich Rudolph v. Langen als Domherr zu Münster, Heinrich v. Langen als Bischof zu Verden, Leonhard v. Langen als Probst zu Lüneburg und Herbold v. Langen als tapferer Kriegsoberst berühmt gemacht.

Urgroßvater Humbert von Langen

geb. 6. Januar 1552 in Stadthagen - gest. 15. Juli 1614 in Oberstadt

Er bekam 1605/06 von Bernhard, seinem Studienkollegen, dem späteren Herzog von Meiningen nach Abschluss seines Jurastudiums in Helmstedt, das Rittergut Oberstadt, einschließlich der niederen und höheren Gerichtsbarkeit und des Kirchenpatronats, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg als Lehen.

Durch folgende Dienste zeichnete er sich aus:

1584 Kursächsischer Regierungsrat in der Grafschaft Henneberg,

1596 Amtmann zu Schleusingen,

1603 Kursächsischer Wittumrat in Colditz,

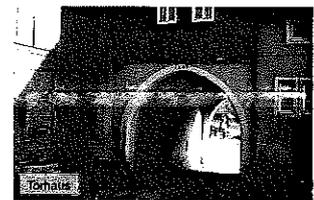
1608 Kammer- und Bergrat in Dresden sowie Stadthalter in Meiningen und bis

1614 Oberaufseher der Grafschaft Henneberg, wobei er stets mit zusätzlichen Verwaltungsaufgaben im Herzogtum Sachsen-Meiningen beauftragt wurde.

Dreimal soll er sogar Kursächsischer Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg gewesen sein. Unvergessen bleibt seine großzügige Hilfe für die Stadt Gohl nach dem verheerenden Stadtbrand 1590 an Geld, Bauholz und Steuererleichterung.

Er soll auch das erste Jagdhäuschen an der Trompetereiche errichtet haben.

Das Torhaus trägt über der Durchfahrt die Jahreszahl 1607. Sehr wahrscheinlich gilt sie gleichfalls für die Erbauung des jetzigen Schlosses.



Großvater Ernst Christian von Langen

geb. 24. Februar 1613 in Oberstadt - gest. 27. Januar 1678 in Oberstadt

Erb- und Gerichtsherr zu Oberstadt, er war schwedischer Offizier im 30-jährigen Krieg.

Vater Johann Ludwig von Langen

geb. 01. 09. 1655 in Oberstadt - gest. 04. Januar 1725 in Kleinfahner

Er begann seine Laufbahn als Jagdpage- und Junker um 1670 bei Herzog Heinrich I. von Rönnhild.

1679 wird er Erb- und Gerichtsherr zu Oberstadt.

1686/87 stand er als Offizier unter Herzog Bernhard I. in den Kämpfen gegen Ungarn und

im Hugenottenkrieg in Frankreich, ab 1692 ist er als Leutnant im Dienst.

1712 verlor er das Gutslehen, angeblich im Rausch verspielt, an den Oberst und späteren Hofmarschall Johann Ludwig Spiller zu Mitterberg.

Obwohl nach der herrschenden Zeilmoral Spielschulden unbedingt Ehrenschnulden waren, scheint der Handel sehr unehrenhaft von statten gegangen zu sein. Der älteste Sohn Heinrich Friedrich v. Langen tritt wegen der Affäre zum Duell an und findet dabei den Tod. Langwierige Prozesse um die Rechte an Oberstadt blieben erfolglos. Unter Dreingabe von 13.000 Golddukatun bekam er das Gut Unterneubrunn, was er auch nicht halten konnte.

Schließlich findet die Familie auf dem Edelhof Kleinfahner (Kreis Gotha), beim Bruder der Ehefrau Zuflucht.



Mutter Anna Charlotte von Langen

Freifrau von Seebach wurde auf Schloß Großfahner geboren. Sie bekleidete vor ihrer Heirat die Stellung einer Hofdame bei der Reichsfürstin Öttingen-Wallenstein, die durch ihre Heirat Fürstin von Blankenburg, dann Herzogin von Braunschweig-Lüneburg wurde.



Die Geschwister

Heinrich Friedrich v. Langen

geb. 17. Januar 1692 - gest. 1712 durch Duell

Dorothea Maria Margarethe v. Langen

geb. 22. August 1693 - gest. 14. April 1694

Catharina Charlotte v. Langen

geb. 11. Mai 1695 - gest. unbekannt

Ernst Ludwig v. Langen

geb. 21. November 1701 - gest. im Januar 1758 als österreichischer Kriegsgefangener in Znaym / Böhmen an den Wunden aus der Gefangenschaft in Berlin, Oberstleutnant im Preußischen Kürassierregiment v. Driessen

Wilhelmine Johanne Louise v. Langen

geb. 12. Februar 1704 - gest. 15. Februar 1737

Johann Nikolaus v. Langen

geb. 28. Juni 1706 - gest. 11. Mai 1710

Levin Franz Philipp v. Langen

geb. 25. Juli 1709 - gest. 16. April 1751 in Blankenburg / Harz



Jugend- und Ausbildungszeit (1716-1737)

1716

Im Alter von 15 Jahren ging Johann Georg von Langen als Page an den herzoglichen Hof nach Meiningen, in die Dienste der verwitweten Elisabeth-Eleonore, Tochter des braunschweigischen Herzog Anton-Ulrich. Meiningen war um 1700 die Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Meiningen.

1717 Hof- und Jagdpagge

Nur ein knappes Jahr, kurz nach dem Tod der Herzogin, wechselte er in den Dienst ihres Bruders Ludwig Rudolfs, Reichsfürst zu Blankenburg im Harz.

Seine Dienste bestanden, außer der Mitaufsicht über die Forsten und Wildbahnen, in der Aufwartung bei fürstlicher Hofstatt bis abends 9 Uhr und der Überwachung der herzoglichen Jagdgewehre und Instandhaltung durch die Büchsenspanner.

Dank seines Fleißes wird er am **9. Januar 1717** in den dortigen Dienst aufgenommen und als Hof- und Jagdpagge vereidigt. Er beginnt eine 3-jährige Ausbildung in der höheren Forstlaufbahn, unter der Leitung des Oberjägermeisters von Wolfskehl, der die Grundlagen für sein bedeutendes Berufsleben lieferte.

In den Ausbildungsjahren musste er sich mit der Forstbotanik, der theoretischen Mathematik und Trigonometrie, der praktischen Landvermessung und allen dazugehörigen Verfahren und Werkzeugen vertraut machen, den sauberen Umgang mit Zeichenbesteck und Reißzeug lernen, um die im Gelände gemessenen Werte maßstäblich auf dem Zeichenblatt festzuhalten, um genau das zu erreichen, was bislang fehlte: eine exakte, flächentreue und lagegerechte Karte für Übersicht und Planung im praktischen Waldbau.

Zum Abschluss seiner Ausbildung bekam er eine Studienreise an befreundete süddeutsche Fürstenhöfe geschenkt, um seine Kenntnisse im Forst- und Jagdfach zu erweitern. Schloß Ludwigsburg bei Stuttgart, erbaut unter Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg -Tagungsort des Jagdordens, Schloß Nymphenburg bei München, Wien und Dresden waren seine Besuchsstätten innerhalb eines Jahres.



1722 Hof- und Jagdjunker

Nach seiner Rückkehr am 19. Februar 1722 wurde er von Ludwig Rudolf zum **Hof- und Jagdjunker** ernannt. 23-jährig erhielt er nun den Auftrag, als sogenanntes „Meisterstück“, die Forsten des Fürstentums Blankenburg zu vermessen und zu kartieren. Er nahm seitdem an den Sitzungen der Fürstlichen Kammer teil, jedoch noch ohne Stimmrecht.

Die von Langen angefertigte Karte im Maßstab 1:20.000 mit einer Übersichtskarte 1:80.000 für die Unteren Forsten, wurden wegen ihrer Prägnanz und Genauigkeit als etwas Besonderes angesehen. Durch die Kombination von Schraffur und Farbe konnte die Wiedergabe des Reliefs verbessert werden. Er setzte mit diesem Kartenwerk neue Maßstäbe und leistete einen bedeutenden Beitrag zur Kartographie des 18. Jahrhunderts.

Das zusammenfassende Ergebnis der Blankenburger Forstvermessung war der **Atlas der Blankenburger Forsten** mit Tabellenwerk der Taxation, ein entscheidender Schritt zur nachhaltigen Nutzungsplanung.

Der 1. Schritt zum Wirtschaftswald mit geplanter Produktion. Bemerkenswert für die damalige Zeit waren nicht nur Angaben zur Fläche in Waldmorgen je Taxation und zum Betriebsalter, sondern auch Angaben zur Standortqualität, die mit gutachtlichen Einschätzungen beschrieben wurden.

Die Ertragsleistungen mit Hinzurechnung des Zuwachses für eine 5-jährige Periode waren Neuerungen in seiner Forsteinrichtung, da man nicht mehr nur vom Bedarf ausging, sondern vom Waldzustand und der voraussehbaren Weiterentwicklung. Die Umtriebszeit wurde nicht mehr mittels Vorrates durch Bedarf berechnet, sondern einheitlich für Laubholz auf 40 Jahre und Nadelholz auf 80 Jahre festgesetzt. Eine herausragende Leistung und Einmaligkeit in der damaligen Zeit. Nach dem Abschluss legte er das Meisterwerk in Reinzeichnung seinem Fürsten als Geschenk vor.

1726 Forstmeister der Unteren Forsten

1726 wurde er bereits zum **Forstmeister der Unteren Forsten** ernannt, er arbeitete von nun an selbstständig und übernahm ab 15. April 1727, die von ihm vermessenen Forstbezirke Hüttenrode, Heimbürg, Wendefurth, Wienrode, Blankenburg, Bömecke und Braunlage (= Untere Forste).

Dazu musste jedoch der gesamte Blankenburger Forst in Untere und Obere Forste untergliedert werden. Damit wurden erstmalig zwei Oberforstbedienstete an der Spitze der Forstverwaltung, sein ehemaliger Chef und Lehrer, Oberjägermeister Wolfskehl und J. G. v. Langen, der im Alter von 27 Jahren zum Amtskollegen aufgestiegen war. Als junger Forstmeister machte er sich frei von herkömmlichen Denkweisen und Methoden, denn seine Hauptaufgabe bestand darin, die Forsten so zu kultivieren und zu bewirtschaften, dass sie den Hüttenwerken regelmäßig und gleichmäßig Holz liefern konnten. Er sorgte dort für die neue Forsteinrichtung, Waldeinteilung, Ermittlung von Vorrat und Holzzuwachs und das Festsetzen der Umtriebszeit bis zum Fällen der Bäume. Revolutionierend dabei war die künstliche Begründung der Nadelholzschlagflächen mit Saat als neue Verjüngungsform. Langen ist damit der 1. Forstmann, der 1727/28 die Fichte als Saat begründete und erzog und 1731 erstmals im Harz die Lärche im Pflanzverfahren einführte. Neu und revolutionierend war die Einrichtung von Vollzugsspalten in den Tabellen, in welche das Jahr und die wirklich angefallene Abtriebsmasse eingetragen wurden, zur Kontrolle und Berichtigung der Vorausschätzung. Heute noch findet dies seine Entsprechung in den Vollzugsspalten der Naturalpläne.



Die Waldarbeit:

Rechts das Schlagen, in der Mitte das Entasten und Ablängen, links das Aufstapeln. So lässt J. G.v.L. in den Wäldern seiner Forstaufsicht arbeiten.



Totenrode
Gedenkstein im
Forstamt
Blankenburg/Harz



Schloss Blankenburg / Harz

Das Fürstentum Blankenburg gehörte dem Umfang nach zu den kleinsten Territorien Deutschlands (21,7 km², rund ¼ mit Wald). Dem Fürsten brachte jedoch der erfolgreiche Bergbau im Mittelharz ein großes Vermögen und damit private und politische Verbindungen. Eine Tochter war die Mutter von Maria Theresia, der späteren Kaiserin von Österreich-Ungarn, die zweite Tochter ehelichte den Sohn Peters des Großen in St. Petersburg. Als 1731 der Herzog starb, verlor Blankenburg seinen Charakter als Residenz. Wolfenbüttel wurde zur Hauptstadt.



Inspektor des Forstwesens in Norwegen (1736-1742)



Carl I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1735)

1732, zu dieser Zeit hatte sich sein Ruf schon weit bis in den Norden Europas ausgebreitet.

1736 gab seine erfolgreiche Arbeit Anlass, ihm ein außergewöhnliches Angebot für seine weitere Tätigkeit zu unterbreiten. Reichsgraf Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode, der Vetter und geheime Staatsrat des Dänischen Monarchen, teilte ihm mit, dass König Christian VI. von Dänemark beabsichtige, die Forstwirtschaft im damals zu Dänemark gehörigen Norwegen zu reformieren, um die wichtigen Silberbergwerke besser versorgen zu können. Dazu würde ein Fachmann gebraucht. Im Auftrag des Dänischen Königs wird Herzog Carl I. gebeten, Johann Georg v. Langen aus seinem Dienst zu entlassen. Mit Wehmut entschloss sich von Langen, sein Gebiet nach 20 Jahren erfolgreicher Arbeit zu verlassen, um sich den neuen Herausforderungen in Skandinavien zu stellen. Es war für ihn eine Auszeichnung mit erfahrenen und tüchtigen Forstleuten und Kartographen berufen zu werden, den Wäldern von Dänemark und Norwegen eine neue Grundlage zu geben. Es begleiteten ihn u.a. Hans-Dietrich v. Zanthier und sein jüngerer Bruder Franz Philipp v. Langen, der Zeit seines Lebens an seiner Seite stand.

Im Juli 1737 übertrug der dänische König von Langen als neuen **Hofjägermeister** die Leitung einer Forstkommission für das Ackerhaus rund um Oslo. Die Expertengruppe sollte erneut das Gebiet kartieren und insbesondere die wald- und holzwirtschaftlichen Verhältnisse feststellen, um die Brennstoffversorgung der Kupferbergwerke um Drontheim/Oslo sicherzustellen. Bereits am 6. August 1737 wurde mit der Vermessung und Zeichnung begonnen. Nach 2 Jahren erfolgreicher Arbeit wurde das Gebiet 1739 in ein Generalforstamt für ganz Norwegen umgewandelt und an der Spitze stand als frischbestellter **Generalforstmeister J. G. von Langen**. Die Hauptaufgaben waren das Erfassen aller wichtigen Objekte zu einer topographisch-statistischen Beschreibung, die kartographische Aufnahme als Grundlage der wirtschaftlichen Erschließung des bis dato unbekanntes Landes, das Einrichten von Forsten und die Organisation der Holzverwertung. Die Zeichnungen zeigten bereits eine Geländewiedergabe, die dem heutigen Standard, Höhen in Schichtlinien wiederzugeben, entspricht. Diese Leistung kann als Vorläufer des modernen Grundbesitzwesens angesehen werden.

Über dieses Wirken hinaus betätigte er sich in der Silberstadt Kongsberg mit der Gründung zahlreicher gewerblicher Betriebe und der ersten Glashütte Norwegens, die in der sogenannten „Nordske Companie“ zusammengefasst waren. Die Palette, der von den Werkstätten erzeugten Waren, reichte von der im Bergbau dringend benötigten Holzkohle (daher auch der Beiname „Schwarze Kompanie“) über Glas, Pottasche, Salz, Gewehre, Tabakpfeifen bis hin zu Galanteriewaren.

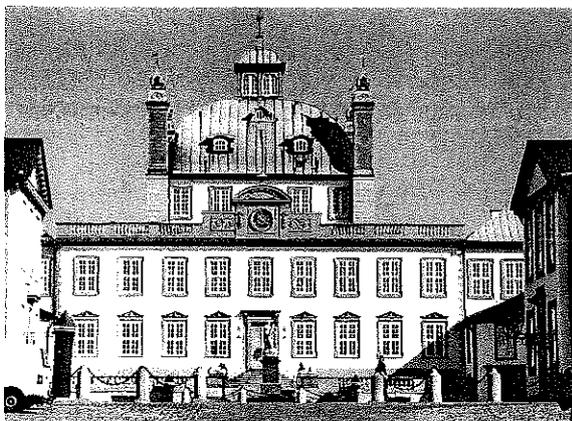
An dieser von ihm gegründeten Aktiengesellschaft waren das dänische Königspaar, Minister und andere hohe Standespersonen als Aktionäre beteiligt. Die Satzung war damals schon hochmodern verfasst - sie könnte unserem neuzeitlichen Betriebsverfassungsgesetz als Muster gedient haben. Das Unternehmen endete jedoch im Konkurs, persönliche Feindschaften und eine misstrauische Kammer in Kopenhagen veranlassten den enttäuschten J. G. v. L. den Norden wieder zu verlassen.



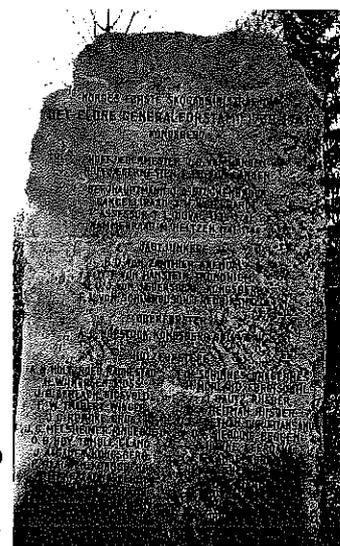
König Christian VII. von Dänemark und Norwegen



Ansicht einer Teerschwelerei, wie sie von der "Schwarzen Kompanie" betrieben wurde



Schloss Fredensborg (= Friedensburg) in Nordseeland/Dänemark. Die königliche Sommerresidenz verdankt ihren Namen dem Friedensabschluss 1720, der zum Ende des Nordischen Krieges zwischen Schweden und Dänemark-Norwegen führte. Hier werden die Brüder v. Langen 1737 mit ihrer Equipe von Christian VI. in ihr Amt als „Entwicklungshelfer“ eingewiesen.



Das Denkmal errichtete das Norwegische Forstdirektorium und das Direktorium der Staatlichen Wälder 1969 auf dem Gelände des Norwegischen Forstmuseums Elverum. Eine Namensliste nennt die Forstbediensteten in ihren eingesetzten Orten und Distrikten.



Sein Lebenswerk in Deutschland (1742-1763)

Rückkehr in die Heimat

1742 kehrte er vorzeitig in seine Heimat zurück. Er besaß nun durch seine dienstliche Stellung als Hofjägermeister des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg eine zentrale Position im Wirtschaftsgefüge des kleinen Staates, weil der Wald immer noch der bedeutendste Energielieferant war.

1744 besuchte v. Langen den Grafen von Stolberg-Wernigerode, der ihn bat bei der Gewinnung und Aufbereitung der dortigen Torfvorkommen rund um den Brocken, fachmännische Hilfe zu leisten. Der verkottete Torf sollte die leidige Kohlholzlücke schließen helfen. Angeregt durch die Ausführungen in der „Sylvicultura oeconomica“ des Hans Carl v. Carlowitz, hatte er sich schon zu seiner Blankenburger Dienstzeit mit solchen Projekten befasst.

Außerdem hatte er 1745/46 den Auftrag übernommen den Hohenstein'schen Forst mit den Revieren Rottesütte, Hufhaus und Schmerplätze im Harz einzurichten. In diesem Gebiet wurden zum ersten Mal lineare Waldflächen eingeführt. Im Hauptteil respektierte er noch alte Hudegrenzen.

Die Unterabteilungen entsprachen 50%, der in Aussicht genommenen 50-jährigen Umtriebszeit.

Im Inneren strebte er einen mittelwaldartigen Betrieb an, der sich später der Hochwaldform annäherte.

Im Säen und Pflanzen versuchte er verjüngte Bestände aufzubauen, dafür wurden besondere Plantagen angelegt. Unter seiner Autorenschaft entlässt man eine Forstordnung über Stangenholzbetrieb, der auf eine Holzproduktion mit höherer Umtriebszeit hinzielte. Zu dieser Zeit wohnt er im Forsthaus im Heimbürger Forst.



Hans Carl v. Carlowitz, dessen Buch "Sylvicultura oeconomica" wurde die Hauptanregung und Ausrichtung für J. G. v. Langens Arbeitsweise

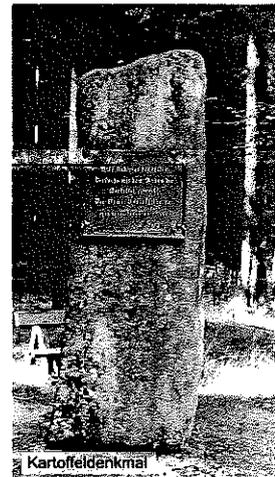
Die Einführung der Kartoffel (1742-1749)

1742 reichte der Wolfenbüttler Hardge im Auftrag der Gemeinde Braunlage dem Herzog eine Bittschrift ein, in der er die bittere Not der Bevölkerung schilderte. Hungersnot, Armut, Arbeitslosigkeit. In diesem Zusammenhang wurde von Langen erneut um Rat gefragt.

Im Kartoffelanbau wusste er ein Mittel, wodurch den Braunlagern und dem verwüsteten Wald geholfen werden konnte. Er sagte: "Es ist ein Gewächs, was in einer Haushaltung sowohl für Menschen, wie für Vieh sehr nützlich ist, indem zum öfteren auf ein Morgen 60 -100 Scheffel geerntet werden können. Unsere hiesigen Nachbarn, die Hessen-Kassler, machen Mehl und Brot aus diesen Früchten, welches sehr weiß und nach weiterem Gebrauch einen sehr guten Geschmack bekommt.

Die hiesigen Untertanen, das sind die Fürstenberger, brauchen solches zum Kochen und den Überfluss zur Mästung der Fische. Es ist auch fruchtbar, die Emigranten aus diesen Erdtheile, was man mit etwas Gerstenmalz gemischt werden, einen guten Branntwein herstellen." Von Langen kam es vordergründig darauf an, dass überhaupt Kartoffeln angebaut wurden. Er wollte eine Art Wald-Feldbau verwirklichen, wobei er davon ausging, dass landwirtschaftliche Erzeugnisse vorzüglich geeignet seien, den üppigen Graswuchs niederzuhalten und der Holzanwachs gefördert werden kann.

Im Frühjahr 1748 begann die Arbeit im Brandhai bei Braunlage mit 2 Kisten Kartoffeln, die auf ca. 1/3 Waldmorgen ausgebracht wurden. Viele Bewohner hatten sie auch in ihren Gärten ausgebracht, sodass eine ordentliche Ernte erneut über 4 Morgen 1749 im Wald-Feldbauverfahren gepflanzt wurde. Dabei wurden die Fichten zwischen den ungehackten und gedüngten Kartoffelbeeten in einem Abstand von 1,12 m und einem Zwischenraum von 2,24 m gesetzt. Auch diese Ernte fiel gut aus und die Fichten wuchsen gut an. Von Langen war es somit gelungen die Kartoffel in ungewöhnlich kurzer Zeit im Harz einzuführen und der Hungersnot zu begegnen. 1749 hatten die Braunlager den Wert der Kartoffel erkannt und so bauten fast alle in ihren Hausgärten Kartoffeln zum Verzehr an. Ihm zu Ehren wurde eine Gedenktafel im Brandhai eingeweiht, die heute noch den Namen "Kartoffeldenkmal" trägt. Aufgrund seiner umfangreichen Verdienste wurde ihm der Titel des **Oberjägermeisters** verliehen.



Kartoffeldenkmal

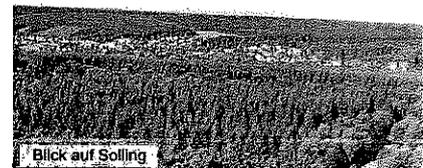
Arbeit im Weserdistrikt (1746-1763)

Die Industrialisierung im Oberweserraum

Am 6. Februar 1745 kehrte er in die Dienste von Braunschweig-Lüneburg zurück. Zu Herbstbeginn bezog er seine Dienstwohnung auf Schloss Fürstenberg mit Kammerdiener Johann Georg Otte. Ende März erhielt er bereits den Auftrag alle Ämter des Weserdistriktes kartographisch aufzunehmen. Eine neue Forstordnung brachte einen Umschwung in der Waldnutzung. Das Volk durfte Lese- und Waldstreu sammeln und nach dem Fruchtabwurf die Schweine masten lassen. Die Jagd trat in den Hintergrund, der Baum und das Holz wurden zur Hauptsache. Holz blieb für Jahrzehnte der Hauptenergielieferant, die Brennholzgewinnung wurde somit zur wichtigsten Aufgabe der Forstumstellung. Dies könnte man heute Landesplanung oder Raumordnung nennen. Zum Transport des Holzes war es wichtig ein gut ausgebautes Verkehrsnetz zu haben. Johann G. von Langen fand die Schwachstellen im Straßensystem des braunschweigischen Weserdistriktes.

Der Ausbau wurde somit vom Herzog veranlasst. Wichtige Waldgebiete, mit dem Vorrang des Sollings, sollten an das öffentliche Straßennetz angeschlossen werden. Alle Wegeanlagen v. Langens sind heute nur noch Forst- und Wanderwege, aber mit einem wichtigen Erkennungszeichen, die Besäumung mit Eichen. Er schuf somit im heutigen Landkreis Holzminden mit der regionalen Entwicklungspolitik eine industrielle Infrastruktur. Seine Einteilung der Forsten, ihre geometrische Vermessung und Aufteilung durch Wege und Schneisen, sein Wirtschaftsplan mit geordnetem Wechsel von Kahlschlag, Schonung, Dickung und Hochwald prägten das Waldbild.

Ein mittelwaldartiger Betrieb und Verjüngung durch Plantagen wurde angestrebt. Forstbeamte mussten seitdem die Bestände beschreiben, um den Verbrauch planen zu können. Zudem wurden in festen Forsthäusern Aufsichten gegen Wilderer und Diebstahl eingeführt. Die Forstwirtschaft konnte somit nachhaltig gefördert werden.



Blick auf Solling



Alter Straßenalleebaum aus der Zeit v. Langens



Manufakturen und Fabriken im Herzogtum Braunschweig

Die Gründung der Porzellanmanufaktur Fürstenberg

1747 bestimmte Herzog Carl I. von Braunschweig, Schloss Fürstenberg zum Sitz einer Porzellanmanufaktur und Johann Georg von Langen zu deren ersten Leiter. Bereits 1728 stattete J.G.v.L. der ersten europäischen Porzellanmanufaktur in Meißen einen Besuch ab, in deren Direktorium Johann Wilhelm v. Seebach, ein Bruder seiner Mutter, einen Sitz hatte. Durch Besprechungen mit Johann Christoph Glaser war die Zukunft der Porzellanherstellung offen. Bis aus den Brennöfen echtes Porzellan herauskam, vergingen dennoch 5 Jahre. Nachdem es von Langen gelungen war den Kopf der kurmainzischen Porzellanmanufaktur Höchst, Benckgraf durch ein Gespräch in Frankfurt/Main abzuwerben und an die Weser zu holen, kam für Fürstenberg der Durchbruch. Nun besaß man die einschlägigen Kenntnisse der Ausgangsmaterialien und des Fertigungsablaufes echten Hartporzellans. Zunächst holte man Kaolin aus Passau, bevor man in nahen Sandgruben ein brauchbares Austauschmaterial fand. Im Dezember 1755 verließen die ersten Stücke den Ofen, die mit einem kobaltblauen "F" versehen wurden, später setzte man noch die Herzogkrone darüber. Bis heute gilt dies blaue "F" als Firmenzeichen und Zeugnis hochwertiger Erzeugnisse gepflegter Tisch- und Tafelkultur. Noch heute fertigt die Manufaktur die große Schüssel des Services "Solitude", deren Form von Langen damals entwarf.



Büste Johann Georg v. Langens



LANGEN-KABINETT
König Georg von Langen
1747-1753



Ansicht Eingang Schloß Fürstenberg

Eisenhütten

1747 steht die Eisenhütte in Holzminden unter seiner Regie. Diese und 2 weitere Hütten, die Carlshütte in Dellingsen und die Wilhelmshütte in Bornum, versorgten das ganze Herzogtum Braunschweig mit Eisen- und Stahlwaren. Halbzeuge, wie Spaten, Schaufeln, Sensen bis hin zur Stecknadel konnten in Hüttenumgebung weiterverarbeitet werden.

Sozialorganisatorische Maßnahmen

In dem Maße, wie der Wald in einen geordneten Forst umgewandelt wurde, siedelten neue Anwohner an den Waldändern und Tälern, und man war bestrebt Fachkräfte anzuwerben. Bereits zu dieser Zeit kümmerte sich von Langen um die sozialen Belange der Arbeiter. Er richtete in Fürstenberg ein Einkaufsmagazin ein. Die Gründung der Manufaktur führte ab 1750 durch den wachsenden Strom zuziehender Arbeiter zur Erweiterung der dörflichen Bausubstanz.



Lange Reihe

1759 entstand, die heute noch vorhandene "Lange Reihe", ein Arbeiterwohnhaus für 36 Familien mit Gartenparzelle und Ställen für Kleintierhaltung.

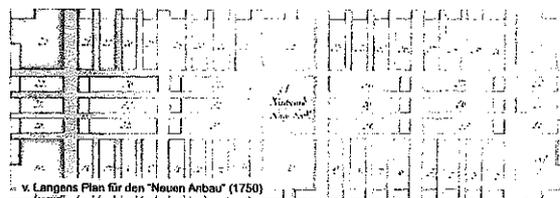
Neuer Anbau am Grünen Plan

1753 erließ der Herzog eine Verordnung zum "Neuen Anbau" auf dem Lande. In diesem Sinne schuf von Langen mit dem "Neuen Anbau" am Grünen Plan, die erste planmäßig angelegte und noch weitgehend erhaltene Arbeitersiedlung in Niedersachsen, die heute als Kulturdenkmal Wertschätzung findet.

Herausgestellt werden muss dabei die hohe konzeptionelle Qualität des Bebauungsplanes, der in einem Rechteck von 460 auf 160 Metern, rasterartig erschlossene 56 Hausstellen mit Gartenland auswies.



Gedenktafel in Grünenplan



v. Langens Plan für den "Neuen Anbau" (1750)



Diese eingeschossigen Fabrikantenhäuser sollten von einerlei Größe und Einrichtung sein: 37 Fuß lang, 27 Fuß breit und 10 Fuß hoch; jeweils 2 Familien mussten in den Häusern mit gemeinsamer Diele, 2 von der Diele erreichbaren Stuben und 2 über der Stube erschlossenen Kammern unterkommen. Die Eckplätze sollten 2-geschossig bebaut werden: für einen Wirt, einen Kaufmann, einen Schlichter und einen Bäcker. In der Mitte sollte idaeiler Weise die Kirche und Schule entstehen. Lastenfreiheit auf Lebenszeit und Bauholz oder 20 Reichstaier sollten weiterhin Anreiz für eine Ansiedlung sein. Diese Planung gilt als siedlungsgeschichtlich bedeutsam.

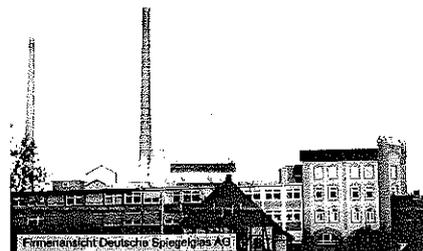
Die Spiegelglashütte Grünenplan

Der Ort Grünenplan verdankt seine Entstehung, der 1749 angelegten großen Spiegelglashütte durch Johann Georg von Langen. Sie kam als eine der ausgeprägtesten Industrie Gründungen bezeichnet werden. Sie zeichnete sich durch die Herstellung vorzüglichen Tafelglases aus, das nach Frankreich und Amerika versandt wurde, sowie die Fürstenhäuser mit Spiegeln belieferte. 1752/53 wurde das Gießen von Spezialglasscheiben durch von Langen nachempfunden. Bis heute hat sich durch die Pflege der Spezialitäten (Uhren- und Brillengläser, sowie Gläser für mikroskopische, medizinische und photographische Apparate) diese Hütte als Schott Desag AG erhalten.

Ferner soll ihm der Verdienst zukommen auf dem Papiersektor Weitschauendes geleistet zu haben. Bereits 100 Jahre vor der Erfindung des Holzschliffs und mehr als 10 Jahre vor den weltberühmten Versuchen des Regensburger Geistlichen Schäffer, machte von Langen von seiner, gleich im großen Maßstab projektierten Erfindung eine Art Papier von Holz-Materie von sich reden. Er ist somit wichtigster Pionier des Papierfaches, und ist maßgeblich an der Helmstedter und Rübker Buch- und Papiergeschichte beteiligt.

Krieg und Intrigenspiel in Fürstenberg lassen von Langen an Interesse und Wert für den Herzog verlieren. Außerdem wurde ihm, ein eigenes Besitztum in Neuhaus / Solling zu erwerben, untersagt.

Der 7-jährige Krieg beendet v. Langens Wirken im Herzogtum Braunschweig. Der Herzog will den 64-jährigen in Pension schicken, dieser ist aber noch nicht willens endgültig abzudanken.



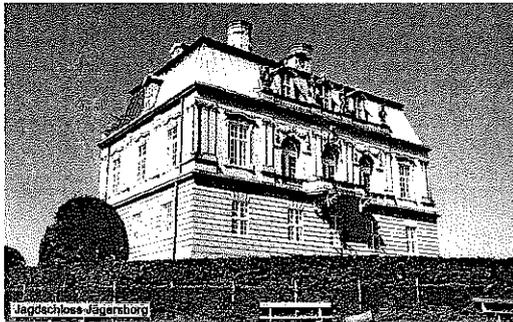
Firmenansicht Deutsche Spiegelglas AG



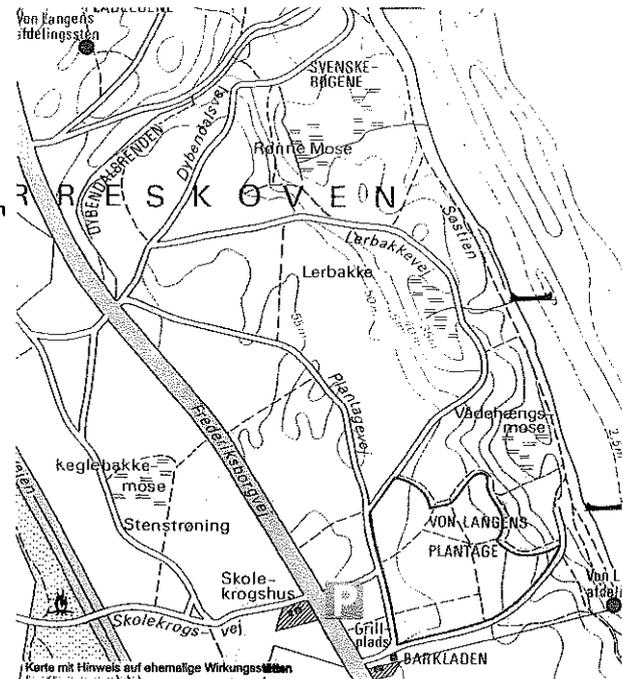
Leiter der Forsten in Nord-Seeland / Dänemark (1763-1776)

Seine letzten Jahre in Dänemark

Die günstige Tendenz des bedeutenden inneren Aufschwungs in Dänemark nach Kriegsende-Aufhebung der Leibeigenschaft auf den Domänen, Entfaltung von Landwirtschaft, Forstwesen, Wissenschaften und der schönen Künste, ermutigen ihn zu seinem Schritt. Er kehrt somit in die Dienste des dänischen Königs zurück. Am 13. Oktober 1763 landet er mit dem Ehepaar Otte, auf Bitten des dänischen Königs, erneut in Dänemark, um den bedrohlichen Holz-mangel auf der Insel Seeland durch Umstrukturieren der Forsten zu verbessern. Er findet einen Bestand vor, der dem Zustand von Solling und Hils sehr ähnlich waren - geschädigter Bestand durch Weidewirtschaft und planlose Abholzung. Er bezieht seine Dienstwohnung im Norden von Kopenhagen, in Jägersborg, dem damaligen Sitz der Forstverwaltung.



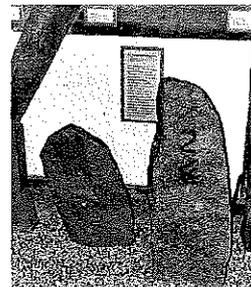
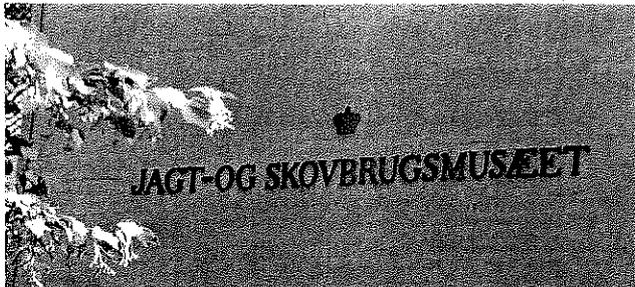
Jagdschloss Jägersborg



Karte mit Hinweis auf ehemalige Wirkungsköten

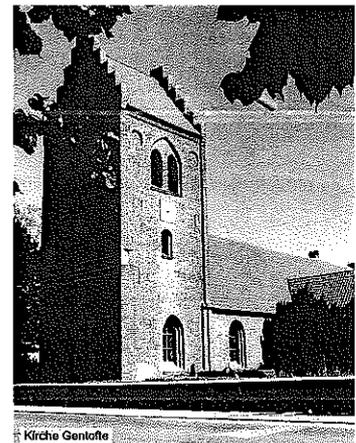
Von 1763-66 entstand aus naturbelassenen Waldflächen mit königlichen Jagdschlössern, nur als Brennstoffquelle ausgebeutet, ein wohlgeordnetes Waldgebiet aus planmäßig angelegten Forsten. Man schuf eine „Gram-föremønstret Forstbetjening“ (Gram-Königlichen Forsten in Nordseeland).

Sorgfältig andauernde Kultur- und Bestandspflege haben inmitten jüngerer Nachzucht eine Vielzahl gesunder, alter Bäume erhalten. Sie stehen als Beweismittel für nachhaltigen Anbau im „Jägersborger Dyrehaven“. Das zuerst bearbeitete Revier vermessen und neu eingerichtet, trägt heute noch seinen Namen „von Langens Plantage“.



Was noch an alten Abteilungssteinen und Bäumen existiert, hält der dänische Naturschutz und die Forstverwaltung im Jagd- und Forstmuseum Horsholm in Ehren.

1774 gründet er mit Carl Christian von Gram, dem dänischen Oberjägermeister in einem Nebengebäude der Jägerborger Schlossanlage die erste europäische **Forstschule**, um dänische Forstbedienstete zu selbstständig arbeitenden Beamten zu schulen. Dabei hielt er selbst noch Vorlesungen in den Fächern Forstbotanik und Baumzucht und leitete die praktische Ausbildung in Vermessung, Kartierung und Taxation. Als er endgültig bettlägerig wird, schließt diese älteste Forstschule Europas ihre Pforten.



Kirche Gentofte

Am 25. Mai 1776 starb Johann Georg von Langen in Jägersborg. Die dänische Staatsförstervereinigung setzte zu seinem 200 jährigen Jubiläum der Reformen einen Gedenkstein im Eingangsbereich der Kirche in Gentofte mit der Inschrift:

Er war einer der Väter der dänischen Forstwirtschaft.

In der Eintragung im Kirchenbuch heißt es:

Dieser edle Herr besaß manche edle Wissenschaften und hatte gründlich Kenntnis und Praxis im Forstwesen, war ein guter und hilfreicher Mann und mildtätig gegen Arme.



OVERJÆGERMESTER
JØHANN GEORG V. LANGEN
FØDT 22 · 3 · 1699
I OBERSTEDT THÜRINGEN
DØD 25 · 5 · 1776
I JÆGERSBORG
EN AF
DANSK SKOVBRUGS FÆDRE



Sein Werk und dessen Bedeutung für unsere Zeit

Johann Georg von Langen, ein Mann, der sich schon zu Lebzeiten eines besonderen Rufes erfreuen durfte. Der, begünstigt durch die sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen, in der Zeit des Absolutismus, in hohem Maße selbstständig tätig sein konnte und dank seines unermüdlichen Fleißes, seiner Begabung und seines Ideenreichtums sich vom Jagdpagen, -juncker zum Forstmeister und Forstwirt, aus heutiger Sicht, hinauf gearbeitet hat. In ihm vereinigten sich reiche praktische Erfahrungen mit dem Streben nach wissenschaftlicher Durchdringung seines Fachgebietes.

Seine Wirkungszeit lässt sich mit unserer Gegenwart vergleichen. Der damals wichtige Brennstoff für die Antriebs- und Heizenergie wurde knapp. Heute ist es Kohle und Erdöl, früher war es Holz. Es wurde somit lebenswichtig, durch geplanten Nachwuchs den Verbrauch einigermaßen zu steuern, weil der Wald alleiniger Energielieferant war.

Er begründete die Lehren vom Waldbau, deren Ziel es war, die Produktion möglichst großer Mengen gesunden Holzes anzustreben, ohne die Böden zu überfordern. Als einer der Ersten in Europa setzte er diese Lehren im Harz, Solling, Hils, Norwegen und auf Seeland/Dänemark um, insbesondere durch:
Vermessen des Waldlandes, Bestandsaufnahme, strenge Rechteckenteilung der Forsten, Verjüngung des Bestandes, Pflege heranwachsender Bäume und Aufzucht von Jungpflanzen und letztendlich durch den rationellen Ge- und Verbrauch des geschlagenen Holzes und trug somit maßgeblich zum Erhalt des Waldbestandes bei.

Die Vermessung und die maßstabgerechte Abbildung des Geländes ist eine der bedeutendsten Leistungen der Menschheit. Mit dem Kartenwerk "Unteren Forsten", zusammengefasst im Atlas der Blankenburger Forsten, setzte er neue Maßstäbe - ihm gelang es durch die Kombination von Schraffur und Farbe die Wiedergabe des Reliefs zu verbessern und leistete damit einen bedeutenden Beitrag zur Kartographie des 18. Jahrhunderts.

Er stand an der Spitze der Pioniere der deutschen Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts, der nicht nur die Aufgaben seiner Zeit in ihrem Zusammenhang erkannte, sondern auch weit vorausschauend die zukünftigen Aufgaben sah. Mit dem Anbau der Fichte und seinem Stangenholzbetrieb schaffte er das Fundament für die Hochwälder des 20. Jahrhunderts.

Er wird als „Vater der geregelten Forstwirtschaft“ bezeichnet, da er die damals einzige Perspektive für die neue Forstwirtschaft in einer spezifischen NACHHALTIGKEIT erkannte, die wir heute als Schlüsselbegriffe für ökologische Zukunftsfähigkeit in allen wirtschaftlichen Bereichen verstehen. Die selbst den aktuellen Kriterien genügen, denn damals wie heute hat NACHHALTIGKEIT drei Ebenen: **ökologisch - ökonomisch und sozial.**

Was man heute regionale Raumplanung und Aufbau einer Infrastruktur nennt, setzte er durch Gründung, Planung und Koordinierung, der vom Holz abhängigen Industrien als Verbraucher und Schaffung entsprechender Transportwege im Landkreis Holzminden um und gründete bzw. leitete dort Firmen von Weltruf. Er gilt somit als 1. Förderer der Wirtschaftspotenz dieses Gebietes.

Die soziale Komponente seines Wirkens wird im Wohnungsbau wegweisend, da er die erste Arbeitersiedlung der deutschen Geschichte in Fürstenberg und Grünenplan baute.

Er führte erstmals die Kartoffel als Wald-Feldfrucht im Brandhai/Braunlage ein und verfasste eine Denkschrift über die Verwendung dieser Knolle.

Er erarbeitete eine detaillierte Forstordnung für die Nordske Kompanie, einer Aktiengesellschaft, auf hohem gesellschaftlichem Niveau, als Netzwerk zwischen Handel und Gewerbe, die als Grundlage des modernen Grundbuchwesens geltend gemacht werden kann.

Er schuf auf Seeland/Dänemark durch seine PLANTAGENWIRTSCHAFT die höchste Stufe der Nachhaltigkeit.

Er kann als Vorreiter der Papierherstellung aus einer Art Holzmasse bezeichnet werden.

Seine grundlegenden Lehren wurden von bedeutenden Forstleuten wie Hans-Dieter von Zanthier (1717-1778) in seiner eigenen Tätigkeit umgesetzt und weiterentwickelt. Dieser gründete die erste Forstschule in Ilsenburg nach v. Langens Vorbild.

Auch Johann Heinrich Cotta (1763-1844), der Gründer der ältesten Forsthochschule Deutschlands in Tharandt folgte seinen Grundsätzen der Nachhaltigkeit, um die moderne Forstwirtschaft und Wissenschaft zu begründen. Christian v. Lauroop, der Begründer der Forstakademie Dreißigacker, berief sich gleichfalls auf dessen Lehren.

Er kann als europäisch wirksame Persönlichkeit angesehen werden, dessen Ziel nur so gelaute haben kann: Die Natur und ihre Kräfte so zu nutzen, dass Menschenleben menschlicher wird.

Unser heutiges Leben in Wohlstand konnte nur entstehen und wachsen auf den Grundlagen seines Denkens und Wirkens und das sollte uns an dieser Stelle immer bewusst sein.

In Hochachtung
Kultur- und Heimatverein Oberstadt e.V.

Besonderer Dank gilt Herrn Herrmann Hebbel aus Hildesheim, der mit seinen langjährigen Recherchen die Grundlage für diese Ausstellung geschaffen hat.

Für die freundlichen Unterstützung bedanken wir uns bei dem Deutschen Forstverein e.V. und der Waldgenossenschaft / Jagdgenossenschaft Oberstadt.

